

Rassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechfelnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 78.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 3. Juli 1915.

Verantwortung:
Heint. Müller, Nassau (Bahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt, hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Curie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maasbächen westlich von Les Eparges versuchte der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er hier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unser Angriff an der Gnita-Lipa macht Fortschritte. Deftlich und nordöstlich ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreich-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Jamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Opatow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.
Oberste Heeresleitung.

WTB Wien, 30. Juni. (Nichtamtlich.) Vorbericht. An der Gnita und Lipa und bei Kamionka-Strumilowa bereiteten die Russen der Verfolgung einigen Aufenthalt. Nordwärts machte das Vordringen der Verbündeten große Fortschritte. Die Armee Joseph-Ferdinand hat bereits den Höhenrand nördlich der Tanew-Niederung erreicht. An der Isonzofront unternahmen die Italiener nach langer Artillerievorbereitung einen groß angelegten Angriff, der von unseren Truppen abgewiesen wurde.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artillerie-Gefechten einen für uns günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. Auf den Maasbächen und in den Vogesen fanden nur lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zeebrücke und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Die Juni-Beute beträgt:

2 Bahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals von Linsingen die russische Stellung der Gnita-Lipa zwischen Ruzice und Lwyznec und nördlich von Rohatyn gestürmt. 2 Offiziere 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Lemberg sind österreich-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen. Die Armeen des Feldmarschalls von Mackensen sind in weiterem Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigem Kampfe. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamence nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linsingen, Feldmarschall von Mackensen und General von Woytsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt:

409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Die „Westinghouse-Compagnie“ hat bereits über 2 Millionen Gewehre geliefert und eine Order in gleicher Höhe ist bereits wieder erteilt. In den ersten neun Monaten des Krieges kauften die Alliierten aus Amerika 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar und außerdem 35 000 Maultiere. Ferner 7000 Automobile im Werte von 20 Millionen Dollars und Ausstattungsgegenstände für Kavallerie für 15 Millionen. Augenblicklich sind die amerikanischen Fabriken mit der Herstellung von 30 000 Automobilen für das russische Heer beschäftigt. Auch eine große Anzahl von Maschinen zur Fabrikation von Geschützen ist aus Amerika an die Alliierten geliefert worden. Die „United Cartridge Company“ hat Bestellungen auf 600 Millionen Patronen erhalten. Bis Mitte Mai hatten die Alliierten in Amerika Munitionsbestellungen im Werte von 400 Millionen Dollar gemacht und außerdem für 500 Millionen Dollar Getreide, Uniformen, Pferde und Automobile usw. bestellt.

Vorbereitungen für einen Winterfeldzug in Italien.

Paris, 30. Juni. (WTB Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus Rom trifft der italienische Generalstab Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Gren wieder im Amt

Amsterdam, 30. Juni. Reuter meldet aus London: Sir Edward Gren ist nach London zurückgekehrt und wird in kurzer Zeit seine Amtstätigkeit im Auswärtigen Amt wieder aufnehmen.

Poincaré an der Front.

WTB Paris, 30. Juni. (Nichtamtlich.) Präsident Poincaré besuchte am Sonntag die Truppen im Gebiet der Aisne und von Reims.

Die Lage an der bessarabischen Grenze.

Ezernowiz, 1. Juli. (Tel. Rtr. Frlst.) Von zuverlässiger Stelle erfahre ich, daß die Russen den nördlichsten Teil Bessarabiens geräumt und alle an der Nordgrenze Bessarabiens befindlichen Ortschaften ihrer Bewohner entblößt und nach dem innern Rußlands geschickt haben. Die Russen taten dies, weil sie befürchteten, die österreich-ungarischen Truppen könnten wegen der in der Bukowina und in Ostgalizien verbliebenen russischen Greuel-taten in Bessarabien Vergeltung üben.

Britische Werber in Amerika.

Boston, 30. Juni. Hier hat eine Untersuchung durch das Bundesgericht stattgefunden, betreffend Anwerbung von Nordamerikanern für die englische Armee.

Der deutsch-französische Invalidenaustausch.

Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli von Konstanz oder Lyon ausgehend, in Aussicht genommen.

Die Züge der zurückkehrenden Deutschen werden am 11. Juli ab täglich 8 Uhr vormittags in Konstanz eintreffen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der Schwerverwundeten erfolgt in den Reservelazaretten in Karlsruhe und wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim.

Sämtliche zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstanz aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen, in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigung haben Anträgen an irgendwelche militärischen Stellen keinen Zweck.

Die neuen Verordnungen zur Sicherstellung der Ernte.

Ueber den Inhalt der neuen Verordnungen, die der Bundesrat in seiner gestrigen Sitzung zur Sicherstellung unserer Ernte erlassen hat, erzählt die „B. Z.“ von maßgebender Seite:

Es bleibt grundsätzlich bei den Höchstpreisen, sowohl für Brotgetreide als auch für Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt aber erst später, wenn Fortsetzung auf Seite 4.

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Wenn auch die amtlichen Nachrichten in England und Frankreich alles Mögliche anstellen, um den Völkern die Wahrheit der Kriegslage zu verschweigen, so gibt dort doch einige Leute, die scharfblickend genug sind, um durch den amtlichen Nebel die Dinge so zu erkennen, wie sie in Wirklichkeit sind.

So schreibt die Londoner „Daily Mail“: „Man sollte die wahre Bedeutung des russischen Rückzuges in Galizien endlich erkennen. Das Gerücht von einem prächtigen Rückzug, von den getriebenen Armeen und der Unmöglichkeit Lembergs ist lächerlich! Für uns ist die Hauptsache, daß Rußland in diesem Sommer nichts mehr unternehmen kann und wahrscheinlich bis zum Frühling kaum liegen wird, falls wir keinen strengen Winter bekommen. Das genügt Deutschland vorläufig! Das Thema der Dardanelles ist zu schmerzhaft, um ein Wort darüber zu verlieren. Italien hat noch nicht, muß sich erst zeigen.“ — Der ganze Krieg ist überhaupt pessimistisch gehalten und es offen aus, es habe den Anschein, als gewinne Deutschland den Krieg.

Erregung in Petersburg.

Wien, 30. Juni. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet über Stockholm aus Peters-

burg: In Petersburg dauern die Zusammenrottungen der über die galizischen Niederlagen erregten Volksmassen fort. Erste Gerüchte kursieren von einer neuerlichen Niederlage in den Ostseeprovinzen. Auch das 3. Garderegiment ist wieder in Petersburg eingetroffen.

Die beraubten Lemberger Kirchen.

Wien, 30. Juni. Aus Lemberg sind über 14 000 Einwohner von den Russen fortgeschleppt worden. Die Museen in Lemberg sind zum größten Teil unversehrt, dagegen sind die Kirchen von der russischen Geisteslichkeit um ihre größte Kostbarkeit ausgeraubt worden.

Die Leiden der deutschen Gefangenen in Sibirien.

Stockholm, 30. Juni. Der schwedische General Hjalmarson, der heute aus China zurückgekehrt ist, wo er zwecks Besprechungen über Einrichtung einer schwedigen Gendarmerie weilte, berichtet im „Aftonbladet“, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe; sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblöhte einer wortlos seinen Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen. Die

Deutschen würden noch schlechter behandelt; außerdem müßten sie hungern.

Die New Yorker Kundgebung.

New York, 30. Juni. (Rtr. Frlst.) Die Friedensfreunde veranstalteten eine bemerkenswerte Kundgebung, zu der nach polizeilicher Schätzung achtzigtausend Personen erschienen waren, die ganze Straßenzüge besetzten. Die Teilnehmer waren vornehmlich Deutsche und Irländer. Bryan trat lebhaft für die Aufrechterhaltung des Friedens ein. Die Kundgebung ist die größte seit Jahrzehnten und machte tiefen Eindruck auch bei der gegnerischen Presse.

98 Vorträge Bryans gegen die Waffenausfuhr.

Genf, 30. Juni. Nach einer New Yorker Meldung wird Bryan in insgesamt 98 amerikanischen Städten Vorträge gegen die Waffenausfuhr aus den Vereinigten Staaten abhalten.

Was Amerika an die Alliierten liefert.

Genf, 30. Juni. Der „Temps“ veröffentlicht Einzelheiten über die Niesenlieferungen, die die Alliierten bei amerikanischen Firmen bestellt oder bereits geliefert erhalten haben.

Die Balkanfrage des Viererverbands.

Die Besprechungen des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow mit den verantwortlichen Leitern der österreichischen Politik sind beendet. Einen breiten Raum in diesen Beratungen hat naturgemäß das Verhältnis der Zentralmächte zu den neutralen Balkanstaaten, vor allem Rumänien und Bulgarien, eingenommen. Die „Frankfurter Zeitung“ erhält über diesen Punkt der Verhandlungen eine Zuschrift aus Berlin, der wir folgendes entnehmen:

„Das Wort, das zu Beginn des Krieges und seitdem oft geschrieben wurde, daß für die Haltung der Neutralen in der Hauptsache die Ergebnisse auf den Schlachtfeldern entscheidend sein werden, das gilt für die Balkanstaaten ganz besonders und gilt heute noch, wie es von Anfang an gegolten hat. Die Ereignisse der letzten Monate und die Fortschritte der verbündeten Armeen im Osten und Südosten lassen ja deutlich genug erkennen, wie die lockenden Angebote der Tripleallianz an die einzelnen Balkanstaaten von der Kriegslage beeinflusst worden sind und sich erhöht haben, je bedrängter die Lage Rußlands wurde. Sie lassen aber andererseits auch erkennen, daß die vor schwerer Entscheidung stehenden Balkanstaaten, nicht nur Rumänien allein, so sicher wie möglich gehen möchten und daß sie in der Tendenz, mit möglichst geringem Risiko möglichst große Vorteile zu erlangen, offenbar bemüht sind, den Zeitpunkt für ihre Entscheidung soweit hinauszuverschieben, bis keine Zweifel mehr darüber bestehen können, wer in dem großen Ringen als Sieger hervorgehen wird. Daß für diese Staaten die Gefahr besteht, schließlich zu spät zu kommen und dann den Lohn von der einen oder von der anderen Seite zu verpassen, dürfte ihren Regierungen wohl nicht verborgen sein, und wird ihnen gewiß im Laufe der sich lange hinziehenden Verhandlungen auch zu Gemüte geführt worden sein. Rußland bietet mit gesteigertem Eifer den Rumänen Landgebiete an, die es nicht besitzt, und auf die es sonst schon Serbien beanspruchte Hoffnungen gemacht hat. Es wird allmählich schwerer, sich in diesem komplizierten Geketzeln zurechtzufinden. Im letzten Grunde wird die, für den Ausgang des ganzen Krieges sicher nicht unwichtige Entscheidung der einzelnen Balkanstaaten doch immer davon abhängen, wie bald und wie nachdrücklich der Siegeslauf der verbündeten Heere im Südosten sich vollendet.“

Inzwischen geht das Frage- und Antwortspiel zwischen Petersburg und Bukarest oder Sofia lustig weiter. Auch aus den jüngsten Meldungen geht nur eins mit Sicherheit hervor: die Balkanstaaten wollen freie Hand behalten. So meldet der „Secolo“ aus Bukarest, Bratiano habe der russischen Regierung bekanntgegeben, daß das diplomatische Abkommen als abgeschlossen gelten könne, sobald Rußland die gestellten Bedingungen in ihrer Gesamtheit annehme und dem rumänischen Generalstab den Zeitpunkt des militärischen Eingreifens überlasse. Rußland soll diese letzten Bedingungen abgelehnt haben. Die Parteiführer der Opposition machten Bratiano Vorwürfe, daß er sie getäuscht habe, denn er habe eine Intervention Rumäniens gleichzeitig mit der Italiens versprochen. Das rumänische Volk verhält sich demgegenüber durchaus gleichgültig. Das italienische Heerblatt weist darauf hin, daß die rumänische Regierung trotz der militärischen und wirtschaftlichen Vorbereitungen deutschen Agenten geheime, ihre Werbekraft zugunsten der Neutralität im Lande fortzusetzen.

Aus Sofia berichtet das „Giornale d'Italia“, der Ministerpräsident habe dem Viererverband eine bulgarische Note überreicht, nach der Bulgarien bereit sei, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, aber Garantien in Bezug auf die Befreiung der angeblichen Gebiete verlange. Zu gleicher Zeit habe Bulgarien die Verhandlungen mit der Türkei fortgesetzt. Nach der Entwidlung, die die Dinge in Galizien genommen haben, ist nicht daran zu zweifeln, daß die Balkanstaaten vorläufig in ihrer abwartenden Haltung verharren werden.

Aber die Viererverbandsstaaten hoffen immer noch auf eine Sinnesänderung, sie sehen jetzt allgemein ein, daß sie die Unterliegenden in diesem Weltkriege sind und rufen nach Hilfe.

Man wird sich jedoch am Balkan die Sache reiflich überlegen, ob man gewillt ist, das Schicksal Belgiens zu teilen und sich auf die Seite derer zu stellen, die nichts zu bieten haben als leere Versprechungen. Darin allerdings sind die Verbündeten uns über!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

„Und jetzt?“

Das Pariser Blatt „Guerre Sociale“ stellt die Frage „Und jetzt?“ und schreibt: Zu Anfang des Frühjahrs wurden unsere Hoffnungen von vier im Laufe befindlichen Operationen getragen: Die Blockade Deutschlands, die Karpatenschlacht, die Dardanellenaktion und die Wiederaufnahme unserer großen Offensive auf der Westfront. Wenn wir uns jedoch nicht selbst täuschen wollen, so müssen wir leider eingestehen, daß diese Unternehmungen nicht die Resultate hatten, die wir von ihnen erwarteten. Das Blatt prüft, welches die Ursachen dieser Misserfolge seien und erklärt, man müsse sie zum Teil den Verdiensten der Zentralmächte zuschreiben. Andererseits hätten die Verbündeten zahlreiche Irrtümer und Nachlässigkeiten begangen, über deren Natur zu sprechen von der Zensur und der „Geligenen Eintracht“ verboten sei. Wenn die Verbündeten nicht auf der Hut seien, bestünde die Möglichkeit, daß eine deutsche Offensive auch den Sommerfeldzug bestimmt. ... Und jetzt?

Der mißlungene Nahrungungsplan.

Aus Paris wird gemeldet: Wie das „Petit Journal“ und die „Information“ versucht nun auch das „Journal“, zu beweisen, daß die Ernährung Deutschlands durch Einfuhr von Konterbande erfolge; dagegen erklärt „Journal des Débats“ offenherzig, Deutschland schäme sich gegen den Hunger mehr durch Organisation des Lebens, mittelverbrauchs als durch Einfuhr von Konterbande.

Rußland braucht Geld.

„Rusloje Slowo“ schreibt: Die Zentralmächte bemühen sich seit sieben Wochen, Rußland als den finanziell schwächsten Gegner auf die Knie zu zwingen. Der Versuch wird keinen Erfolg haben. Rußland ist entschlossen, den Krieg an der Seite seiner Alliierten zu einem siegreichen Ende zu führen; es braucht aber hierfür Geld. Es erscheint deshalb dringend erforderlich, daß Rußland wirtschaftliche Unterstützung von England und Frankreich erhält.

Toffre über den italienischen Feldzug.

Der bekannte dänische Militärschriftsteller Oberst. Søren Nielsen schreibt in „Politiken“ über die Kriegslage an der italienischen Grenze: Er hat im Mai in Paris von General Toffre gehört, die Verbündeten rechnen damit, angesichts der bekannten deutschen Offensivkräfte, Italien erheblich unterstützen zu müssen, falls Deutschland erst einmal ernstlich nach Oberitalien vorstöße. Die Verbündeten hätten sich jedoch mit dieser Notwendigkeit abfinden müssen, da ihnen erst Italiens Eingreifen die völlige wirtschaftliche Isolierung Deutschlands verbürgte. Bei einem Vordringen der Zentralmächte westlich des Jonsotales käme Italien in eine außerordentlich schwierige militärische Lage.

Wie die Engländer die amerikanische Flagge mißbrauchen.

Aus Boston wird gemeldet: Der britische Regland-Dampfer „Colonial“ hat nach Aussage des Kapitäns vierzig Stunden lang die Flagge der Ver. Staaten zum Schutz gegen Unterseeboote geführt. Das Schiff begegnete am 30. Mai einem englischen Patrouillenboot, das ihm befahl, entweder eine neutrale Flagge oder gar keine zu führen. Der Kapitän hißte sofort die Sterne und Streifen und zeigte sie, so lange er durch die Kriegszone fuhr.

Von Türken vernichtetes englisches Regiment.

Major Praxit von der schwedischen Gendarmerie in Västern berichtet in „Stockholms Daablad“, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoptionen in Ähen nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

In der französischen Front.

Aus einem Tagebuch.

Bei einem französischen Offizier, der im Zivilleben Professor an der Sorbonne ist, wurde ein Kriegstagebuch gefunden, aus dem deutlich hervorgeht, welche Claquepolitik im Vande der Freiheit und Gleichheit, in der Republik Frankreich, herrscht. Er schreibt: Hier wäre es idyllisch, wenn nicht die garstigen Dinge wären, die es auch in Friedenszeiten gibt: die Vitterlei, mit der man die Kriegskreuze den Schreibfesseln und Bedienten hinter der Front verliehen sehen muß, den Kerlen, die dem Oberst den Wein einschenken, während unterseins im Granatfeuer steht: die Kriegskreuze, die man dem einfachen Soldaten vorenthält, der im Schützengraben seine Haut zu Markte trägt, um einem verwundeten Kameraden das Leben zu retten.

Alles wird in diesem wohlorganisierten Kriege von den Leuten dahinten vernimmt, die Menschen, die Vorteile, die Tabakspatete und der Champagner, die neuen Uniformen, die Treiben und die Kriegskreuze. Vorn kommt überhaupt nichts hin, als was von den „Böfchen“ kommt. Einen von uns Offizieren hat man antreten lassen, um von ihm im Namen des Ministers Rechenschaft für einen Brief zu fordern, in dem er geschrieben hatte, seine Leute hätten keine Lust mehr, und ich selbst bin gestern zartföhlend gefragt worden, ob ich nicht vielleicht in meiner Korrespondenz unvorsichtig gewesen sei, und ob nicht etwa die Burdfehung, die mir zuteil geworden ist, auf diese Weise zu erklären wäre.

Der Oberbefehlshaber ruft uns eines Tages zusammen, um uns Vorwürfe zu machen, daß wir nicht rüchichtslos genug seien, und um uns zu befehlen, daß wir den Mannschaften den Sak gegen alles Deutsche predigen sollten. „Machen Sie den Sak Ihren Soldaten zur Pflicht, pflanzen Sie ihn in Ihre Familien, erziehen Sie Ihre Kinder zum Sak!“ Und zum Schluß verbleibt er uns das Oboe, die Ökramlampen und die Maggi-suppen. Ich überreibe nicht und sage nichts hinzu. Ich aber, ich verheie meine Leute und weiß, was sie gern hören möchten: „Ihr habt es lange schlecht gehabt — ihr werdet es auch wieder besser haben. Hier habt ihr Hofen, Silefel, Tabak. Ihr müchtet gern so bald wie möglich nach Hause, ihr seid Väter und Großväter und seid nicht zu Marsärgen geschaffen. Aber haltet noch eine Weile in den Gräben aus: zur Neuerte könnt ihr dahelm sein.“

Statt dessen ruft man die Leute zusammen, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch in Glantern anständig geführt, jedoch habe ich in Opem hieses Leute getroffen, die nicht vor-schrittsmäßig angezogen waren und nicht militärisch grühten.“ Wenn ich daran denke, daß wir sechs Monate lang in dem schredlichen Ungemach des ständischen Friedens einen Abschnitt gehalten haben, der acht Tage nach unserem Weggang verloren ging. Das ist das Bild dieses ganzen Krieges: nutzlose Opfer, Leiden, Krankheit, Tod und Verwundung ohne Ende. Und Sieger ist schließlich nicht, wer am meisten gewonnen, sondern wer am meisten ausgehalten hat. Mehr als je hat man den Eindruck, daß alles wieder von vorn angefangen werden muß. Alles ist vorbei und von den im Winter gebrachten Opfern ist nichts übriggeblieben als die Erinnerung an einen schredlichen bösen Traum.

Günstlingswirtschaft und öder Deutsches, daß sind keine Voraussetzungen, unter denen man einen Krieg gewinnt. Frankreich

verteilt seine Kriegsehrenzeichen nach Sprichwort: „Orden und Ehrenzeichen man nicht, wenn man da ist, wo sie verteilt werden, sondern da ist, wo sie verteilt werden. Wie anders bei uns! Das schließt von Eilen schämdt die Brust des Soldaten wie die des Heerführers.“

Politische Rundschau.

Italien.

Die erst jetzt der Öffentlichkeit bekannt gewordene Rede des italienischen Botschafters in Athen, die in Griechenland es Unzufriedenheit hervorgerufen hat, ruft auch in der Türkei Mißstimmung hervor. Die Botschaften offen über die italienischen Ansprüche auf Anatolien betrieft, die in Kleinasien Fuß zu fassen. Tanin erklärte daran, daß Italien sich vertraglich verpflichtet habe, die Inseln zurückzugeben. Was die Ansprüche auf Anatolien betrifft, so erklärte die Botschaft, daß es den diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien spreche, wenn ein Vertreter Italiens die italienischen Gelüste nach türkischen Gebieten verkünde und drückt sein Entsetzen über die unbesonnenen Aussagen der Botschaften aus.

Holland.

Aus dem Haag wird der „Post“ gemeldet, daß die holländische Regierung neuen Kistungskredit von neun Millionen Gulden bewilligt hat. Ein dementsprechender Gesetzentwurf ist bereits dem Staatsrate zugegangen.

Schweden.

Aus Anlaß der von schwedischen geführten Klagen über Hindernisse und Schwierigkeiten, welche dem englischen Wapnahmen dem schwedischen Handelsverkehr bereitet worden, entsandte die englische Regierung eine Kommission nach Stockholm mit der Aufgabe, über die Mittel und Wege zu verhandeln, diese Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. Die englische Abordnung ist von dem schwedischen Außenminister empfangen worden. Es wird erwartet, daß im Ministerrat eine entsprechende schwedische Abordnung ernannt werden wird.

Das Petersburger Blatt „Mjssk“ ein Verbot des schwedischen Transits würde den letzten Rest des russischen Außenhandels lahmlegen. Sie sei zwecks Sicherung der Zufuhren Deutschlands und England genötigt, in Ausfuhrverbote zu erlassen. Die Maßnahme sei nur gegen England Protest gegen die Drangsalierung von Sendungen. Unordentlichermaßen treffen Maßnahmen Rußland aufs schärfste. Es hofft, daß die Verhandlungen zu günstigen Ergebnissen führen würden.

Rußland.

Einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg zufolge, ließ der Dumapräsident Führer der parlamentarischen Parteien, daß ihm die Regierung die Zulassung geben habe, die Duma werde in der zweiten Hälfte des Juli einberufen werden.

Dem „Rusloje Slowo“ zufolge haben Russen in den Disseeptroing strengsten Kontrollmaßregeln Abreisende und Bureisen getroffen. Jeder Ausländer soll so nachsten Polizeibeamten übergeben werden.

Amerika.

Das Staatsdepartement hat die der Note, die an die deutsche Regierung geschickt worden ist, verändert. Die Note ersucht Deutschland um die Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Klagen wegen der Versenkung des „Dana“ einzutreten. Sie erklärt, Deutschland die Verantwortung für die Versenkung anerkenne, so sei die Verhandlung einem Preisengericht nicht nötig; die Staaten fühlten sich an dieses nicht gebunden und wählten sich, den Standpunkt, erkennen, daß Deutschland das Recht der Verfrachtung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verbinden, es die Konterbande und das Schiff, führt, zerstöre.

Gleiches Maß.

4) Roman von A. A. Bindner.

(Fortsetzung.)

Die Menschen, die vorhin unten ihre Bemerkungen über den beneideten und reichen Spezialisten austauschten, wären vermutlich etwas anderer Ansicht geworden beim Anblick seines verkörperten, gequälten Gesichtes. Man zehn Jahre schien es plötzlich gealtert, die Rüge hart und schwarz.

Aber war denn die Strafe für eine einzige, tödliche Stunde nicht hart genug? Soll denn mein ganzes Leben einsam und sonnenlos bleiben? Habe ich mich nicht redlich bemüht, an vielen gut zu machen, was ich an einem gefehlt?

Eine Zeit stand er unbeweglich. Dann warf er mit entschlossener Bewegung den Kopf zurück.

„Sel es drum, ich wag's. Ich will sehen, ob ich nicht auch mal die Hand nach dem Glück ausstrecken darf. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Und überhaupt — nur das Gewiesene kann doch hier gelten, und was ist erwiesen? Gar nichts. Das Ganze wird ein bloßes Hirngespinnst sein. Eine Ähnlichkeit hat mich gequält, das ist alles. Weiter ist's nichts. Soll nichts sein. Mag kommen, was da will. Vor einigen Wochen hätte ich mich vielleicht noch zurückhalten lassen. Jetzt ist das zu spät. Ich kann sie nicht mehr aufgeben. Nicht hat's zu gründlich gepackt. So wird man der Slave seiner Neigungen.“

Er schob die Photographie, ohne sie weiter anzusehen, ins Kuvert, aber im Begriff, sie wieder zu verschließen, hielt er inne. „Nein,

das muß ein Ende haben. Die Vergangenheit wird nie vergangen sein, so lange du hier bleibst. Fort mit dir!“

Mit festem Auf sich er das Bild mitten durch und warf es in den Kamin. Dann nahm er eine volle Schachtel Rändhölzer, zündete sie an und warf das hell aufblühende Rästchen auf die beiden Stühle, die im Ru zusammenstürzten.

Seine Brust wehte sich in tiefem Atemzug, als er mit dem Feuerhaken das kleine Häufchen Ränder auseinanderriß.

„Gott sei Dank, das hätte man schon eher haben können“, murmelte er. „Ich kann nicht erwarten, daß alle Erinnerungen nun ebenso schnell vernichtet sein werden, aber vielleicht werden sie etwas eher verblasen, nun dies greisbare Zeichen dahin ist. Wenn lange Jahre und nichts als Opfer und Entlagen, und schließlich unter solch einem Schatten zu leben — das könnte, meine ich, die strengste Gerechtigkeit befriedigen. Es ist unter Umständen härter, mit dem Leben als mit dem Tode bestraft zu werden. Ihn hat jedenfalls vor allen das leichtere Los getroffen. Des Daseins Klagen nicht kennen zu lernen, in der Erinnerung der Seinen idealisiert, in unveränderter Jugend fortzuleben, während ich —“. Der Eintritt des Dieners riß ihn aus seinen Grübeleien. Der Assistentar wünschte den Herrn Professor in einer amtlichen Angelegenheit zu sprechen.

Oben runzelte die Stirn. „Jetzt noch? Was war denn nun schon wieder los?“

„Ich lasse bitten“, sagte er mühsam.

Dr. Krebs, ein joviales, dickes Männchen mit leuchtender Glatze, schnupperte umher.

„Was haben Sie denn hier getrieben, Herr Professor, es riecht so brenzlich.“

„Nur ein paar Papiere verbrannt.“

„Ah so. Was auch mitunter sein. Ja, ja, wohlthätig ist des Feuers Macht.“

„Und Ihr Anliegen, wenn ich bitten darf?“

fragte Olden; sein Ton lang schroff. Die allemal etwas zu fortdale Art seines Assistenten reizte ihn heute mehr als gewöhnlich und er gab sich keine Mühe, das zu verbergen. „Gott lieb uns bei, heute abend ist er wieder in der richtigen Stimmung“, dachte der kleine Doktor.

„Am liebsten verpöste er einen mit Haut und Haar.“

„Ich werde mich nach Kräften bemühen, mich kurz zu fassen“, sagte er etwas pöliert.

Obens kurze herrliche Art und Weise war seinem jungen Assistenten oft schwer erträglich. Dann begann er seinen Vortrag, und sein Chef gab ihm keinerlei Veranlassung zu denken, daß er etwa nicht ganz bei der Sache sei.

2.

Frau von Knorrings Villa lag als letzte in der langen Reihe schmaler und teilweise etwas phantastisch aufgesetzter Gebäude, die sich außerhalb des alten Lores zu beiden Seiten des breiten Fahrwegs bis weit in die Anlagen hineinziehen. Eine vornehme Ruhe herrschte hier draußen. Lärmwagen und ähnlichen Lärm verursachendes Fuhrwerk ward nicht geduldet, die Equipagen, deren Anlassen zu Blüten oder späteren führen, machten auf dem gut erhaltenen Wege wenig Geräusch, und selbst das drang nur gedämpft zu den Wohnräumen hinauf, da breite, durch

schmiedelne Gitter abgeschlossene gärten die Häuser von der Fahrstraße trennten. Frau von Knorring konnte dem malerischen Bild mit seinen Türmen, Gassen, Teppichen und Stuckverzierungen wenig schmad abgewinnen. Der ganze Eindruck ihres kleinen, soliden Heims bestand in großen Erkern, mit Blumen und Blattgewächsen gefüllt, und trug eben seine Bestehen den Stempel anprunghen Vornehmheit.

Daselbe Verschmähnen billigen Effekts fand auch in der Zimmereinrichtung, den ersten Bild betraute einfach an. Wer aber genauer hinsah, entdeckte überall die Spuren gediegenen, lang ererbten Reichtums in den schweren, goldenen Möbeln, den guten Gemälden — lasten, ginal — keine Kopien — und den mannig Gegenständen von hohem Kunst- und Wert.

In dem geräumigen Salon, dessen gewaltige Märglären den Einbild in ein bebendes Wohnzimmer und weiterhin in ein kleines Boudoir eröffneten, ging Clara langsam hin und her. Sie gehörte zu den Menschen, die man sich unter keinen Umständen in kleinen, engen Verhältnissen vorstellen könnte. Ihre ganze Erscheinung forderte den Vornehmer Eleganz (oft nicht mehr durch die ihrer Pflegemutter, und am sozusagen auf golddurchwirktem Hintergrunde zur Geltung. In irgend einer beschönigten Umgebung hätte sie nur den Eindruck von einem unpraktischen Luxusgegenstande gemacht, hier jedoch schien sie völlig an ihrem Platz.

man übersehen kann, welche Entwicklung unsere Ernte nimmt; ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme für alle diese Erzeugnisse. Die Verordnungen sind neu durchgearbeitet und möglichst in ein System gebracht worden. Bei Brotgetreide und Futtermitteln unterscheidet sich die neue Verordnung von der früheren dadurch, daß die Beschlagnahme zugunsten der Kommunalverbände erfolgt.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. Juni.

Anwesend: der Vorsitzende, 9 Stadtverordnete, sowie alle Magistratsmitglieder.

Die am 14. Mai stattgefundene Stadtverordneten-Ergänzungswahl wird für gültig erklärt. Das neugewählte Mitglied Herr Ernst Braun wird eingeführt.

Zum Mitglied der Rassenprüfungskommission wird der Stadtverordnete Herr Paul Classe gewählt.

Für einige Anleihen wird die Aussetzung der Tilgung für 1 Jahr beschloffen, wohngegen für andere Anleihen die Tilgung der Schuldsomme in planmäßiger Höhe weiter erfolgen soll.

Bei der hier einquartierten Landsturmkompanie soll angeregt werden, Selbstverpflegung einzuführen.

In geheimer Sitzung wurde die Besoldungsordnung für die städtischen Beamten geändert.

Provinzielle Nachrichten.

† Der heutige Ausgabe liegt der Roman „Das goldene Mitterherz“ bei.

— **Nassau, 1. Juni.** Wie aus dem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung ersichtlich, haben die städtischen Körperschaften beschloffen, bei der hier einquartierten Landsturmkompanie die Einführung der Selbstverpflegung anzuregen. Die Kompanie, die seit nunmehr fast 6 Monaten sich in Nassau befindet, hat hier, wie man allgemein hört, eine angenehme Aufnahme gefunden und es hat sich ein angenehmes Verhältnis zwischen der Bürgererschaft und der Kompanie angebahnt. Der Beschluß der städtischen Körperschaften ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß sich Unzuträglichkeiten zwischen Mannschaften und Quartiergebern herausstellten, sondern es war lediglich bei der Beschlußfassung der Umstand maßgebend, daß für einen erheblichen Teil der Bürgerchaft mit der Verabreichung der vollen Tageskost an die Mannschaften eine finanzielle Last verbunden ist, die auf die Dauer zu drückend würde, zumal die Preissteigerung der Lebensmittel anhält und gegenüber Friedenszeiten teils schon bis zu 100% beträgt. Die Gewährung einer Zulage zu dem geringen Tagesverpflegungssatz von 1,20 M hat der Kreistag abgelehnt und es ist nicht abzusehen, ob eine der Staatsbehörde vorliegende Eingabe auf Zubilligung erhöhten Quartiergehals Aussicht auf Erfüllung hat. Die Mannschaften können in den bisherigen Quartieren verbleiben und werden dort auch gegebenenfalls ihren Morgenkaffee empfangen, wogegen für die Mittag- und Abendmahlzeit die Kompanie selbst kochen würde. Für den Fall, daß die Anregung bei der Kompanie günstige Aufnahme findet, wird in Kürze wohl die Aenderung eintreten können. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß Nassau in gleicher Weise wie bisher beliebte Garnison bleiben wird.

— **Obst- und Weinbauinspektor Schilling** in Geisenheim schreibt uns:

Die letzten Gewitterregen, so notwendig und gut sie auch waren, haben uns die *Peronospora* und das *Didium* in die Weinberge gebracht. Man findet jetzt schon viele von der *Peronospora* befallene Blätter und mit *Didium* befallene Trauben. Die gegenwärtige schwüle Witterung, sowie der Umstand, daß viele Weinberge noch nicht aufgebunden, und auch noch nicht mit Kupferrottrichalkbrühe gespritzt und noch nicht geschwefelt worden sind und dazu der feuchte Boden, lassen überall eine schnelle Ausbreitung der beiden befürchten.

Alle Weinberge, die vor 8 oder 14 Tagen gespritzt aber noch nicht geschwefelt worden sind, sollten jetzt bei warmem, trockenem Wetter sofort geschwefelt werden.

Das gilt auch für Rebenspalliere, von denen viele Mauer- und Hauspalliere schon sehr stark *Didium* zeigen.

— **Braubach, 30. Juni.** In den Weiden am Rhein, unterhalb der Reintgasse, entdeckte gestern abend gegen 11 Uhr Herr Chr. Hahn von hier, der dort beim Fischen war, einen Engländer. Er nahm ihn fest und übergab ihn der Polizeibehörde. Der Ausreißer war in Uniform und ist nach seinen Andeutungen auf einem Werk beschäftigt gewesen. Wie nachträglich mitgeteilt wird, ist es ein Schottländer aus dem Gefangenenlager in Gießen. Er arbeitete auf dem Werke in Holzhappel und soll ihn heimlich zur Flucht getrieben haben. Der Gefangene hatte schon vier Tage nichts mehr gegessen.

— **Koblenz, 30. Juni.** Gestern abend 9 Uhr stürzten zwei Mädchen aus der Castorstraße im Alter von etwa 18 Jahren am jenseitigen Moselufer neben der Militär-Schwimm-Anstalt in die Mosel und verschwanden in den Fluten. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, sie zu retten. Nach etwa 20 Minuten wurden beide als Leichen geborgen. Infolge dieses schrecklichen Unglücksfalles

herrschte große Aufregung in der Unterstadt, und eine große Volksmenge kam an beiden Moselufern zusammen.

— **Wehlar, 30. Juni.** Die Stadt verkauft jetzt aus ihren Beständen Kartoffeln an jedermann zum Preise von 4 Mark der Zentner. Der Rückgang der Kartoffelpreise läßt es nicht mehr nötig erscheinen, daß ein Vorrat für die minderbemittelte Bevölkerung aufgespart werde.

— **Von der Mosel, 30. Juni.** Eine Rebenblüte wie die heutige war uns seit 1865 — dem besten Moselweinsjahre seit Menschengedenken nicht mehr beschieden.

— **Darmstadt, 1. Juli.** Schamlose Weiber. Zwei der Halbwelt angehörnde Mädchen aus Weildorf und Albernberg, letztere verheiratet, haben hier arbeitenden gefangenen Franzosen Zigaretten zugeworfen, wofür sie von der Strafkammer je zwei Monate Gefängnis erhielten.

— **Hannau, 30. Juni.** (Eine originelle und vernünftige Bekanntmachung.) Eine Bekanntmachung, die den Nagel auf den Kopf trifft, erläßt der Bürgermeister Dr. Ritter von Langenfeld. Er giebt bekannt: Infolge meiner Erkrankung bin ich nur in der Lage, die dringendsten Amtsgeschäfte zu erledigen. Ich kann deshalb Arbeiten eben nicht erledigen, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem andern aus Versehen einige Fuß breit Weisen abgemäht oder ein Junge dem Nachbarn die Rirschen gestohlen hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hofenbodens zum Ziele führen.

— **Auch ein Grund zum Hurrarufen.** In einem bisher noch sonderbarlosen Städtchen unserer Provinz ist es Sitte, daß der Lehrer die Siegesnachrichten, die er zuerst aus der Zeitung in der Regel erhält, von den Schulkindern unter Hurrarufen verkünden läßt. Auch am letzten Samstag erscholl das Hurra wieder aus vielen Bubenkehlen, und zwar mit besonderer Kraft und andauernder Fähigkeit. Alle Fenster flogen auf, die Straßen füllten sich schnell mit Menschen, und hundert erwartungsvolle Fragen schallten den Rufem entgegen: „Wieviel Russen sind denn wieder gefangen?“ — „Et, gar keine,“ ist die Antwort. Aber unser Lehrer muß einrücken! Und fort stürmen die Buben — hurra, hurra!

— **Aus dem Ruhrbezirk, 30. Juni.** Bisher wurden nur Bergleute die unter Tage arbeiten, Brotzuschüsse verabsolgt. Nunmehr ist die Bestimmung dahin geändert worden, daß jeder Bergarbeiter, der eine Ueberschicht von mindestens vier Stunden Dauer über oder unter Tage verfährt, einen durch die zuständige Zechenverwaltung mit dem Stempel der Zeche versehenen Brotschein über 200 Gr. Mehl erhält.

— **Elberfeld, 30. Juni.** Aus Gram über den Tod ihrer Tochter schnitt in Bohnwinkel die Schwiegermutter des Kaisers Kotoa ihren jüngsten drei Enkelkindern in Abwesenheit des Vaters den Hals ab und brachte sich danach selbst in gleicher Weise um. Ein weiterer Knabe entging dem Schicksal, weil er zur Schule war.

— **„gustaf nagel“ wird Soldat!** Aus Halle wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „gustaf nagel“, der bekannte Naturmensch, der in Arendsee in der Altmark ein idyllisches Dasein führt, barhäuptig und barfüßig, mit entblößtem Oberkörper und wallendem Haupthaar herumläuft, und sich von Kohlköpfen, Rettichen und Rüben nährt, soll nun auch Soldat werden. Unlängst mußte er sich vor der Aushebungskommission in Magdeburg stellen, wo sein sonderbarer Aussehen allgemeines Aufsehen erregte. gustaf nagel behauptete zwar, er sei kurzschichtig und müsse eine blaue Brille tragen, aber der untersuchende Oberstabsarzt hatte solche Freude an dem prächtig gewachsenen gebräunten Naturmenschen, daß er ihn doch für „gesund und selbstbeständig“ erklärte. „gustaf“ wird also Soldat werden, statt seines Schurzes des Kriegers Rock tragen und noch andere Nahrungsmittel als Kohlköpfe, Rettiche und Rüben zu sich nehmen müssen. Seine Fahne mit der Aufschrift: „Ich komme zu euch in Frieden“ wird er allerdings den Zeitverhältnissen entsprechend zu Hause lassen müssen.

— **(Der Stegreifdichter im Schlagen-graben.)** Ein Mitarbeiter berichtet folgendes lustiges Geschichtchen, das ihm von einem Feldzugsteilnehmer erzählt worden ist: In unserer Mitte steht der hünenhafte Musketier M., seines Zeichens Mime, der uns allen als unterhaltender und immer gut aufgelegter Komiker von Fach unentbehrlich geworden ist. Seine besondere Eigenart ist das Reimeschmieden aus dem Stegreif, eine Gabe, die dem Unverwundlichen selbst in kritischen Augenblicken, ja, in Fällen höchster Gefahr nicht im Stich läßt. — Als wir eines Tags vor Vorposten standen, schlug plötzlich in unmittelbarer Nähe von uns eine französische Granate ein. Wir warfen uns sofort platt auf den Bauch und wurden zwar mit aufspritzender Erde überschüttet, doch krepitierte das Geschloß glücklicherweise nicht. Kamerad M., der nicht einmal seine Zigarre hatte ausgehen lassen, sprang alsbald wieder auf, machte eine schöne Verbeugung zur feindlichen Stellung hinüber und hielt — die rechte Hand wie ein Helidentenor aufs Herz gelegt — mit Pathos folgende Ansprache:

Wielgeliebte Schwefelbändel!
Euer Gruß ist uns geworden.
Die Granate wählt im Sande.

Zigarren und Zigaretten

empfiehlt in großer Auswahl und guter Qualität

Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“

2 Stück 15 Pfg.
100 Stück 6,70 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Doch sie fühlt sich nicht imstande, einen Menschen zu ermorden.

Der lähmende Schreck, der uns alle im ersten Augenblick erfasst hatte, verwandelte sich angesichts dieser rhetorischen Leistung in eitel Uebermut. — Ein andermal war unserm M., als er trotz der warnenden Stimme des Leutnants ein wenig neugierig über den Rand des Schlagengrabens hinweggelugt hatte, der Helm vom Kopf geschossen worden. Gleichmütig hob er die schwerbeschädigte „Hurratille“ vom Lehmbooden auf, stellte sich mit ihr in den Unterstand und betrachtete sie mit Bekümmernis. Als habe er jene Szene aus dem „Hamlet“ zu spielen, da dieser mit dem Schädel des Spahnmachers Yorick Zwiegespräche hält, deklamierte er plötzlich:

Dennoch ist's das kleinere Uebel,
Und die Hauptfahle bleibt im Feld,
Das derjenige unter'm Kibel
Die Nase ins Gesicht behält.

Spricht's, stülpt die durchlöcherter pickelose Haube über die Hirnschale und tritt wieder an die Brustwehr, als wäre nichts geschehen. (F. Ztg.)

Letzte Nachrichten.

Bald eine halbe Million englische Verluste.

Die Gesamtsumme der englischen Verluste seit Kriegsbeginn ist bereits die höchste, die England bis jetzt in einem Krieg zu verzeichnen hatte. Der Premierminister gibt die Zahl der Verluste von Kriegsausbruch bis zum 31. Mai auf 259 000 Offiziere und Mannschaften an. Diese Zahlen die sich auf die „weißen Engländer“ einschließlich australischer und kanadischer Kontingente beschränken, schließen jedoch die Operationen außer Frankreich, Belgien und und Dardanellen nicht in sich. Auch die Verluste zur See sind nicht inbegriffen. Ebenso nicht die Zahlen der Kriegsgefangenen in Deutschland und der farbigen Engländer in den verschiedenen Kriegsgebieten. Gleichfalls ist darin die Verlustziffer der englischen Truppen in Ägypten, Südafrik, Kamerun, Ostafrika, serbischer Golf, Mesopotamien und Kiautschou nicht enthalten. Die Verluste zur See kann man auf etwa 8000 Tote und Verwundete, Internierte und Vermisste berechnen.

Es liegt auf der Hand, daß die Verluste an weißen und farbigen Soldaten die Zahl von 400000 Mann an Getöteten, Verwundeten und Vermissten im Zeitraum vom 4. August bis 26. Juni beträchtlich übersteigen. Die Zahl der Getöteten dürften sich auf 85 bis 90000 belaufen. Wenn die Verluste im gleichen Maße fortbauern, so wird die britische Armee bis Anfang August wohl über eine halbe Million an Offizieren und Mannschaften, darunter 115000 Mann Getötete, zu verzeichnen haben.

J. B. 288. Die 3. d. 23. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Bei einer neuerdings von neutraler Seite unternommenen Befichtigung von Gefangenenlagern in Frankreich ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in den aus Deutschland eingehenden Sendungen für deutsche Kriegsgefangene immer wieder Zeitungen, Postkarten und andere Schriften mit für unsere Gegner beleidigendem Inhalt sich befinden. Derartige Sendungen sind geeignet, die Korrespondenz mit unseren Gefangenen in Frankreich und ihre Versorgung mit Liebesgaben zu erschweren. Ferner finden sich in den aus Deutschland an die Gefangenen gerichteten Briefen nicht selten Klagen über die Teuerung der Lebensmittel in Deutschland oder über andere durch den Krieg herbeigeführte Missetände. Da alle an die Gefangenen eingehenden Briefe von den französischen Kontrollorganen gelesen werden, so besteht die Gefahr, daß durch solche Klagen in Frankreich die Auffassung bekräftigt wird, daß unsere Bevölkerung die Lasten des Krieges als drückend empfinde. Das muß vermieden werden.

Ich ersuche daher beim brieflichen Verkehr mit unseren Kriegsgefangenen die nötige Vorsicht zu beachten.

Der Vorsitzende des vereinigten Komitees der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Schlüffel.
Nassau, den 1. Juli 1915.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Aus demnächst zu erwartenden Ladungen können voraussichtlich geliefert werden:

Reiskleie	ca. 3,80 M pro Ztr.
Säckelmelasse	7,20 „ „
Futterzucker	10,60 „ „
Rübenschrot	10,45 „ „

Ich bin zur Vermittlung bereit und bitte um Bestellung bis 5. Juli vormittags 8 Uhr.
Nassau, den 1. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Um einer Futterknappheit im Herbst und Winter vorzubeugen, ist beabsichtigt, auch hier die Waldbestände zur Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. In vielen Gegenden wird das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Akazie, Birke und Rotbuche regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen. Durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen und Abschneiden der dünnen Zweige kann viel Laub gewonnen, zu Heu getrocknet und durch beträchtliche Futtermengen für die Winterzeit angesammelt werden.

Einwohner, welche beabsichtigen, in hiesigen Stadtwäldern Laubheu zu gewinnen, wollen dies dem Forstgehilfen mitteilen, der beauftragt ist, geeignete Plätze anzuweisen. Die Abgabe erfolgt unentgeltlich.

Nassau, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat:
Hafencleaver.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Am Montag, den 5. Juli von 6—7 Uhr werden die Beiträge für den Monat entgegengenommen.

Der Vorsteher

Weisse Leinen

Halbschuhe und Stiefel.

für Kinder und Damen in moderner Ausführung empfiehlt

S. Löwenberg, Nassau.

Wohnung zu vermieten.

Die von der Familie des Herrn Amtsratssekretär Weig seit langen Jahren innegehabte Wohnung, 3—4 Zimmer mit Balkon, Küche, Mansarde und Zubehör, ist vom 1. Oktober, oder auch früher, anderweitig zu vermieten.

bei Christ. Balzer, Amtsstr. 12.

Feldpostschachteln

zu haben bei:

Ph. Müller, Oberstraße.

Gottesdienstordnung Sonntag, 4. Juli.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für den Gefangenenverein.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die weibl. Jugend.

Die Amishandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Wochentagen 6½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte 3 Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre. Kollekte für den Nassauischen Gefangenenverein. Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde.
Dienethal.
Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbefunde.